

Die sogenannte geschlechtergerechte Sprache in Lehr- und Lernpraxis – ein Fall für den Zweitspracherwerb im Kontext von Prüfen, Testen und Evaluieren?¹

Die Gendersprache hat sich in den letzten Jahren zu einem Diskurselement entwickelt. An den Universitäten, aber auch im öffentlichen Raum ist man auf der Suche nach sogenannten geschlechtergerechten Formulierungskonstanten, die grammatikalisch gesehen enorme performativische Schwierigkeiten aufweisen. Ziel des Beitrags ist es, Problemfelder bei der Verwendung der Gendersprache im Allgemeinen und insbesondere in Lehr- und Lernwerken aufzuzeigen sowie die sich daraus ergebenden Vermittlungsschwierigkeiten an DaF-Lerner im Fremdsprachenunterricht abzuleiten. Die grammatisch-semantischen Mechanismen unseres Sprachsystems demonstrieren deutlich, dass das Gendern erhebliche Irregularitäten aufweist und damit Probleme aufwirft, die den Spracherwerb erschweren. Somit sprechen sprachsystembezogene Fakten gegen das Integrieren des Genderns in den Sprachlernprozess. Zu Beginn des Beitrags werden zwei für das Thema elementare Begrifflichkeiten erläutert. So geht es um die sogenannte geschlechtergerechte Sprache und das generische Maskulinum. Anschließend werden die untersuchten Materialien ausgewertet, bei denen es sich um DaF-Lehrwerke handelt, welche für das Prüfen und Testen relevant sind. Genauer: In ihnen sind Personenbezeichnungen unter die Lupe genommen worden, um zu schauen, inwiefern gegenderte und ungedenderte Formen darin vorkommen. Insgesamt zeigt sich, dass die Lehrmaterialien wenig mit gegendeter Sprache hantieren. Analysiert wurden Personenbezeichnungen innerhalb der Übungen und nicht vordringlich in Aufgabenstellungen. An diesen Teil schließt sich eine Betrachtung zu sprachsystembezogenen Problemfeldern der Gendersprache an. Schließlich werden aus dieser Analyse Konsequenzen für zukünftig zu erstellendes Studienmaterial im DaF-Unterricht gezogen.

Schlüsselwörter: Gendersprache in Lehr- und Lernwerken, Fremdsprachenunterricht, DaF

The So-called Gender-equitable Language in Teaching and Learning Practice – a Case for Second Language Acquisition in the Context of Testing and Evaluation?

In recent years, gendered language has developed into an element of discourse. At universities and in the public sphere, there is an ongoing search for so-called gender-equitable formulation constants, which present enormous grammatical difficulties in terms of performance. The aim of this article is to highlight problem areas in the use of gendered language in general and in teaching and learning materials in particular and to identify the resulting difficulties in teaching GFL learners in foreign language lessons. The grammatical-semantic mechanisms of our language system clearly demonstrate that gendering has

¹ Dieser Beitrag basiert auf einem Plenarvortrag, der auf der 31. Tagung des Bulgarischen Deutschlehrerverbandes vom 21.-23.4.2023 in Veliko Tarnovo gehalten wurde.

considerable irregularities and thus poses problems that make language acquisition more difficult. Thus, language system-related facts speak against the integration of gendering into the language learning process. At the beginning of the article, two terms that are fundamental to the topic are explained. These are gender-inclusive language and the generic masculine. This is followed by an evaluation of the materials examined, which are GFL textbooks that are relevant for testing and assessment. To be more precise, personal designations were scrutinized to see to what extent gendered and ungendered forms occur in them. Overall, it can be seen that the teaching materials make little use of gendered language. References to persons were analyzed within the exercises and not primarily in tasks. This section is followed by an analysis of problem areas of gendered language related to the language system. Finally, conclusions are drawn from this analysis for future study material in GFL lessons.

Keywords: gendered language in teaching and learning materials, Foreign language teaching, DaF

Author: Sebastian Seyferth, Leipzig University, Beethovenstr. 15, 04107 Leipzig, Germany, e-mail: sebastian.seyferth@uni-leipzig.de

Received: 6.9.2024

Accepted: 16.12.2024

Vorbemerkungen

Bei folgender Anrede: *Sehr geehrte Damen und Herren*, *LIEBE MENSCHEN* wird man wahrscheinlich schmunzeln. Genau das passiert, wenn man Gleichstellungsbeauftragte, also linguistische Laien einer Universität – in diesem Fall der Uni Leipzig – sprachpolitisch-empfehlende Richtlinien² verfassen und auf der Webseite der Universität veröffentlichen lässt, veranlasst durch das allgegenwärtige Gendermainstreaming in Deutschland.

Warum erscheint uns diese Anrede als fremdartig? Es handelt sich bei der Wendung *Sehr geehrte Damen und Herren* um eine traditionelle, höherstilistisch höfliche Anredeformel zu offiziellen Anlässen, wohingegen die befremdlich klingende Anrede *liebe Menschen* semantisch zwar einen größeren Personenkreis anspricht, jedoch einer neutralen Stilschicht angehört. Das Adjektiv *liebe* transportiert die informelle Botschaft einer Aussage; dagegen spricht das Syntagma *sehr geehrte* formell einen eher unbekanntem Adressatenkreis an. Demnach handelt es sich hier um unterschiedliche Grußregister. Das eine ist schwerlich durch das andere zu ersetzen, wie die Webseite suggeriert. Zudem entspricht es nicht unseren Sprachkonventionen, Zuhörer mit *LIEBE MENSCHEN* anzureden.

Bei einem Vortrag würde ich die Zuhörer mit *Liebe Kolleginnen und Kollegen* anreden; erstens, weil es faktisch zutrifft und zweitens, weil es unter pragmatisch-stilistischem Aspekt eine Höflichkeitsgeste darstellt, um alle Anwesenden zu begrüßen. Außerdem spreche ich explizit beide biologische Geschlechter an, denn Geschlechterkonstruktionen gehören meines Erachtens in die Sphäre der Privatheit und nicht in die Öffentlichkeit. An meiner Universität wird im öffentlichen Schriftverkehr bei Personenanreden die Schreibung durch Doppelpunkt + *-innen* angeraten.³ Die

² Vgl. <https://www.uni-leipzig.de/chancengleichheit/doppelpunkt/geschlechtergerechte-sprache>, Zugriff am 24.3.2023.

³ Vgl. <https://www.uni-leipzig.de/chancengleichheit/doppelpunkt>, Zugriff am 24.3.2023.

Gesellschaft für deutsche Sprache empfiehlt diese jedoch nicht.⁴ Die Universität also als orthographischer Ratgeber und gleichsam als Formulierungswächter⁵ und nicht der Rat für deutsche Rechtschreibung als zwischenstaatliches Gremium und maßgebende Instanz in Fragen der deutschen Rechtschreibung?

Genau dieser Rat stellte am 15.12.2023 erneut fest: „Der Rat hat [...] bereits in seiner Sitzung am 14.07.2023 in Eupen die Aufnahme von Asterisk („Gender-Stern“), Unterstrich („Gender-Gap“), Doppelpunkt oder anderen Sonderzeichen im Wortinnern, die die Kennzeichnung aller Geschlechtsidentitäten vermitteln sollen, in das Amtliche Regelwerk der deutschen Rechtschreibung nicht empfohlen.“⁶

Die GfdS bewertet lediglich Doppelnennungen und Ersatzformen als uneingeschränkt positiv.⁷ Allen anderen Schreibungen (Binnenmajuskel, Gendergap etc.) steht sie kritisch gegenüber.

Mir geht es im Folgenden einerseits um eine sachliche Auseinandersetzung mit diesem kontroversen Thema, basierend auf sprachlichen Daten sowie grammatischen Fakten und Erkenntnissen. Andererseits interessieren mich die Auswirkungen auf die lernbezogene Sprachwirklichkeit im Zweitspracherwerb. Ziel des Vortrags ist es, Problemfelder bei der Verwendung der Gendersprache im Allgemeinen und insbesondere in Lehr- und Lernwerken aufzuzeigen sowie die sich daraus ergebenden Vermittlungsschwierigkeiten an DaF-Lerner im Fremdsprachenunterricht abzuleiten.

Ausgangspunkt meiner Argumentation bildet also die Grammatik. Dazu werden lexikalische Einheiten aus unterschiedlichen DaF-Materialien und Werken zur Prüfungsvorbereitung für jugendliche Lerner herangezogen. Schließlich bleibt aus Sprachvermittlungsperspektive zu fragen, ob sich Gendersprachaspekte als Lerninhalte in die Unterrichtseinheiten integrieren lassen. Wie sinnvoll ist es also, die sogenannte geschlechtergerechte Sprache zu vermitteln?

1. Die sogenannte geschlechtergerechte Sprache und das generische Maskulinum

Die sogenannte geschlechtergerechte Sprache ist schon seit längerem ein gesellschaftspolitisches umstrittenes Debattenthema. Im Kern handelt es sich hierbei auf Seiten

⁴ Vgl. <https://gfds.de/standpunkt-der-gfds-zu-einer-geschlechtergerechten-sprache/>, Zugriff am 10.2.2023.

⁵ Vgl. zu diesem Thema den Vortrag von Wolf Peter Klein (Uni Würzburg) zum Thema: Leitfäden für geschlechtergerechte Sprache. Eine linguistische Einordnung. Dieser Vortrag wurde am 28.6.2024 an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig gehalten: https://www.saw-leipzig.de/de/aktuelles/dokumente/sawgender-forum_flyer.pdf, Zugriff am 26.8.2024.

⁶ Vgl. <https://www.rechtschreibrat.com/geschlechtergerechte-schreibung-erlaeuterungen-begrueundung-und-kriterien-vom-15-12-2023/>, Zugriff am 16.12.2023.

⁷ Vgl. <https://gfds.de/standpunkt-der-gfds-zu-einer-geschlechtergerechten-sprache/>, Zugriff am 10.2.2023.

des sprachlichen Zeichens um die Sichtbarmachung der Kategorie „Geschlecht“ jenseits der binären Einordnung. Es geht um das vielschichtige Verhältnis zwischen dem grammatischen und biologischen Geschlecht, also zwischen Genus und Sexus. Streitpunkt der Genderbefürworter und Gendergegner ist hierbei meist die Verwendungweise des generischen Maskulinums. Die Befürworter gehen von der Fehlannahme aus, das generische Maskulinum bezeichne im Bedeutungsfeld alleinig männliche Referenten.

Zum generischen Maskulinum lesen wir in der Duden-Grammatik (2016: 160 f.): „Mit dem Ausdruck ‚generisches Maskulinum‘ wird eine Gebrauchskonvention des Deutschen bezeichnet, die im 20. Jahrhundert als üblich akzeptiert wurde, und die im Wesentlichen darin besteht, grammatisch maskuline Personenbezeichnungen (im Singular oder Plural, z. B. der Kunde/die Kunden) zur Bezeichnung ‚gemischter Gruppen‘ oder zum Ausdruck allgemeiner, d. h. geschlechtsunspezifischer Referenz auf Personen zu verwenden“.

Ähnlich, nur genauer, heißt es bei Ewa Trutkowski (2018: 83 f.): „Unter generische Maskulina fallen Nominalphrasen mit maskulinem Genus, welche auf die Gattung beziehungsweise typische Individuen referieren ohne Bezug auf den Sexus des/der dadurch Bezeichneten zu nehmen. Dementsprechend sind generische Maskulina ambigüe Ausdrücke, da sie sowohl auf männliche als auch auf nicht-männliche Individuen referieren können. Wie die Beispiele in (1a-d) illustrieren, können generische Maskulina im Singular oder im Plural auftreten, mit oder ohne Artikel:

- a. Heute hat sich nur ein Student beworben.
- b. Heute haben sich nur Studenten beworben.
- c. Der Intellektuelle hat ausgedient.
- d. Die Intellektuellen haben ausgedient“.

Bekanntermaßen werden diese standardsprachlichen Gebrauchskonventionen nicht von allen Sprachteilnehmern geteilt. Auch in DaF-Publikationen liest man, es solle sich um eine gendergerechte Sprache bemüht werden. Angela Lipsky (2021: 131) attestiert diesen Bemühungen sprachliche Entwicklungen bezüglich der geschlechtsneutralen Personen- und Gruppenbezeichnungen, z. B. *Studierende* als offizieller Oberbegriff für Studenten und Studentinnen.⁸ Dies alles impliziert den Denkirrtum, die Verwendung des generischen Maskulinums sei ungerecht. Man attestiert also der

⁸ Das substantivierte Partizip *Studierender* ist keine „geschlechtergerechte Neuschöpfung“. Der erste Beleg bezieht sich auf Simon Dach, einen Barockdichter des 17. Jhs. Wir lesen im Grimmschen Wörterbuch: „b) in fester hauptbedeutung ‚hochschüler, student‘: glückwünschung ... von einemstudirendenvon adelSIMON DACH 603 lit. ver.; seit vielen jahren pflege ich an einem abend jeder woche mit studierenden ausgezeichnete werke zu lesenv. RAUMER S. Augustini confess. v.gegenüber student bleibt studierender mehr im intellectuellenbereich, und in der anwendung auf engere kreise beschränkt, doch gilt es häufig als das ‚edlere‘ wort, weil jenes ‚durch den /Bd. 20, Sp. 283/ häufigen gebrauch etwas alltägliches bekommen‘ habe ADELUNG 4, 468 (s. auch studiosus 2); dagegen scharf J. GRIMM kl. schr. 1, 237. heute setzt

männlichen Form, sie könne nicht alle Geschlechter abbilden. Hier wird leider weder aus der alltäglichen Sprachpraxis noch aus der Grammatikperspektive heraus argumentiert, sondern vielmehr aus der sprachideologischen. Es gehe um die sogenannte Sichtbarmachung aller Geschlechtsvarianten auf sprachlicher Ebene, obwohl das generische Maskulinum als Pluralmarker unmarkiert bzw. geschlechtsneutral ist. Diese grammatische Tatsache und diesen gut funktionierenden Sprachusus erkennen Genderbefürworter nicht an, da hier angeblich Frauen und sich als non-binär bezeichnende Personen nicht mitgemeint seien. Das biologische Geschlecht solle sich auf der Zeichenebene manifestieren. Man strebt hier also eine eindimensionale 1:1-Beziehung an und verkennt somit das komplexe Geflecht zwischen Zeichen, Bedeutung und außersprachlichen Referenten.

Generische Funktion bedeutet zudem verallgemeinernd und referentenoffen wie z. B. beim Personalpronomen *Du* oder beim unpersönlichen Pronomen *man*. Hierbei spielt das Geschlecht der Bezeichneten ebenso keine Rolle. Auf das komplexe Verhältnis zwischen Genus und Sexus soll hier nicht eingegangen werden (vgl. Kotthoff/Nübling 2018: Kap. 4 und Kap. 5). Werfen wir nun einen kurzen Blick auf einige Sprachebenen. Es wird deutlich, dass das Genus durch unterschiedliche grammatische Kategorien zugewiesen werden kann, z. B.:

morphologisch (Substantive mit Suffix *-schaft* > weiblich, *die Botschaft*),

phonologisch (Substantive mit unbetontem Reduktionsvokal *-e [ə]* > fem. *die Schlange*),

semantisch (Bedeutung des Substantivs: weiblich > fem., *die Frau*),

lexikalisch (Genus arbiträr > *der Knochen, die Wurzel*).

Auch DaF-Wissenschaftler machen ein vermeintliches Defizit am generischen Maskulinum aus. So zitiert Angela Lipsky (2021: 131) in ihrem Aufsatz „Geschlechtergerechte Sprache und Sprachwandel im Deutschen: auch ein Thema für DaF!“ folgende Forderung von Lutjeharms/Schmidt (2006: 215): „Die verschiedenen Varianten [geschlechtergerechter Schreibweisen] sollten bereits im Anfängerunterricht(sic!) zumindest auf der rezeptiven Ebene vermittelt werden, auch wenn sie in DaF-Lehrwerken und Grammatiken nur beschränkt Eingang gefunden haben“.

Ebenso auf Seiten des Goethe-Instituts trifft man auf Stimmen eines diversgeschlechtlichen Ansatzes, so z. B. Steffen Kaupp, Goethe-Institut: „Sprachen und damit auch das Sprachenlernen sind eng mit Identität verbunden. Schon im Anfängerunterricht (sic!) sprechen Lernende über sich selbst, ihre Erfahrungen und ihre Beziehungen zu anderen Menschen. Wie können Sie Ihren Lernenden helfen, Genderidentitäten außerhalb der maskulin-feminin (sic!) Zweiteilung auszudrücken?“⁹

Wenn man solche inkonsistent formulierten Forderungen anmahnt, sollte man selbige auch auf der Zeichenebene präziser umsetzen, heißt: Also auch in Gendersprache

es sich als bequemes commune in der amtssprache zur gattungsbezeichnung durch: an die studierenden der universität Breslau statt an die studenten und studentinnen“ (Hervorhebungen vom Autor). Vgl. <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB#1>, Zugriff am 9.2.2023.

⁹ Vgl. <https://www.goethe.de/ins/nz/de/kul/mag/21967217.html>, Zugriff am 12.1.2023.

formulieren. Warum gerade auch DaF-Wissenschaftler gendersprachlich geframte Ansätze vertreten und keine grammatikalisch-kulturbezogenen und sprachpraktischen suchen, bleibt unklar.

Bei Kristina Peuschel (2018: 344) lesen wir bildungswissenschaftliche Allgemeinplätze wie diesen: „Geschlecht und Sprache markieren und positionieren Menschen“.

Dieselbe Autorin (2018: 345) beklagt weiterhin: „Von der Marginalität der analytischen Kategorie Gender in Bezug auf Fremdsprachenunterricht, Fremdsprachenforschung, Zweit- und Fremdspracherwerb zeugt u.a. das langjährige vollkommene Fehlen von Basisartikeln zum Themenkomplex Gender in den großen deutschsprachigen Handbüchern [...]“.

Es geht Peuschel eigentlich mehr um die Integration der Genderthematik in den DaF-Unterricht als um konkrete Praxisanregungen der so wichtigen Sprachvermittlung. Dieser Beitrag bietet wenig Substantielles und arbeitet sich lediglich an dem Spannungsverhältnis zwischen Gender und Sprache ab. Dass Gender ein kulturell-ideologischer Aspekt ist, bestreitet keiner, nur scheint es nicht zielführend zu sein, Unterrichtskonzeptionen allein nach diesem Themenfeld auszurichten.

Auch aktuelle Anthologien zum Thema, z. B. die von Anika Freese und Oliver Niels Völkel zum Thema „Gender_Vielfalt_Sexualität(en) im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“ von 2022, lesen sich wie Apologien des Genderns. Leider steht hier als Wissenschaftsziel keine optimale Fremdsprachenvermittlung im Vordergrund, sondern eher der sprach- und bildungspolitische Aspekt. Anerkannte DaF-Linguisten und Germanisten fabulieren hier über Kategorien wie Geschlecht, Diversität oder sozialpädagogische Gerechtigkeitsmythen anstatt zu überlegen, den DaF-Lernern bessere Unterrichtsmittel und -methoden an die Hand zu geben.

Schließlich beschäftigt sich eine ganz andere Interessengruppe ebenso mit diesem Gegenstandsbereich, nämlich die linguistischen Laien. Nicht nur Stadtverwaltungsbeamte, sondern auch Gleichstellungsbeauftragte an Universitäten verantworten sogenannte Gendersprachleitfäden mit dem Habitus einer Empfehlung, die allerdings von manchen Spracherneuerern eher als verbindlich empfunden werden.

Lassen wir uns auf die Argumentation für eine geschlechtergerechte Schreibung ein, so listet der Rat für deutsche Rechtschreibung folgende Kriterien auf in seinem Beschluss von 2018¹⁰ Geschlechtergerechte Texte sollen:

- sachlich korrekt sein,
- verständlich und lesbar sein,
- vorlesbar sein (mit Blick auf die Altersentwicklung der Bevölkerung und die Tendenz in den Medien, Texte in vorlesbarer Form zur Verfügung zu stellen);
- Rechtssicherheit und Eindeutigkeit gewährleisten,
- übertragbar sein im Hinblick auf deutschsprachige Länder mit mehreren Amts- und Minderheitensprachen,

¹⁰ Vgl. <https://www.rechtschreibrat.com/geschlechtergerechte-schreibung-empfehlungen-vom-26-03-2021/> (siehe Anlage 1, Zugriff am 9.2.2023).

- für die Lesenden bzw. Hörenden die Möglichkeit zur Konzentration auf die wesentlichen Sachverhalte und Kerninformationen sicherstellen.

2. Auswertung des DaF-Materials, Prüfen und Testen der DaF-Lehrwerke

Textbasis bildet einerseits das Übungsmaterial für jugendliche Lerner, die sich selbstständig auf die Prüfung für das Goethe-Zertifikat B1 vorbereiten wollen.¹¹ Andererseits sind drei aktuelle Lehrwerke aus den Niveaustufen A, B und C ausgewählt worden.¹² Alles in allem geht es darum, innerhalb des Nominalbereichs die Personenbezeichnungen zu untersuchen. Neben Substantiven sind auch substantivierte Partizipien und Adjektive eingeschlossen.

Betrachten wir zunächst das prüfungsvorbereitende Lernmaterial. Schaut man sich die personenbezogenen Substantive bzw. die Substantivierungen im Prüfwerk Arena B 1 an, zeigt sich folgende Tendenz: Zu den Übungsaufgaben gehören Hörtexte sowie Lesetexte monologischer sowie dialogischer Art. Doppelnennungen wie z. B. *Verehrte Kundinnen und Kunden* (Buch 1, S. 5) und geschlechtsneutrale Ausdrücke wie z. B. *Personen* (Buch 1, S. 8) werden dominant verwendet in Hör- und Leseübungen (monologisch und dialogisch). Zudem werden geschlechtsneutrale Ausdrücke benutzt wie z. B. *junge Leute* (Buch 1, Test 3, Teil 4, S. 10) oder *Personal* (Buch 1, Test 3, S. 8). Generische Maskulina wie etwa *Schüler* (Buch 1, S. 19) kommen ebenso vor. Dagegen treten substantivierte Partizipien wie z. B. *Deutschlernende* (Buch 2, S. 212) und genderte Formen sehr vereinzelt auf, meistens in Anweisungen bzw. Aufgabenstellungen. Schrägstrichvarianten kommen dort gelegentlich auch vor wie bei *Schüler/innen* (Buch 2, S. 189). Grammatisch gesehen ist der Begriff *Deutschlernende* falsch verwendet. Das Partizip 1 kann die Gleichzeitigkeit verschiedener Handlungen, eine andauernde Handlung oder eine gerade ausgeübte Tätigkeit ausdrücken. Damit wird eine aktive Handlung als Vorgang in der Gegenwart beschrieben. Der Prozess des Lernens ist aber zeitlich begrenzt, denn Deutschlerner können sich nicht ununterbrochen 24 Stunden konzentrieren.

Aufmerksam machen möchte ich noch auf eine inzwischen veraltete Gender-schreibweise, das Binnen-I. Ein Beispiel aus einem Übungstext (Blog) im Bereich *Verstehendes Lesen* (Buch 2, S. 13, Arena Buch 1) provoziert Lese- und Verstehens-schwierigkeiten im semantischen sowie orthographischen Bereich: *Hi liebe BlogleserInnen*.

Erstens werden in diesem Beispiel lediglich Frauen angesprochen durch die als Femininum markierte Pluralform. Zweitens zeigt sich in der Graphie eine fast identische Kennzeichnung des Graphems *l* und *i* (Minuskel-l und Majuskel-i). Die Folge ist eine Doppeldeutigkeit auf der Zeichenebene.

¹¹ Vgl. Koukidis/Maier (2019a), Koukidis/Maier (2019b).

¹² Vgl. Buscha/Szita (2021), Sander/Schmeiser et al. (2021), Schmohl/Schenk (2020).

Im DaF-Lehrwerk A1 lassen sich folgende Tendenzen erkennen: Innerhalb dieser Niveaustufe wird wenig bis keine „gengerechte“ Sprache verwendet. Es finden sich abwechselnde Personenbezeichnungen männlicher und weiblicher Formen, vgl. z. B. *Kellner* (S. 97) oder *Verkäuferin* (S. 148). Ansonsten sind generische Maskulina benutzt worden. Innerhalb der Aufgabenstellungen sind explizite Doppelnennungen zu sehen, mit denen die Lerner angesprochen werden: *Fragen Sie Ihre Nachbarin/Ihren Nachbarn und berichten Sie*. (Kapitel 1, A7, S. 10 und Kapitel 1, A40, S. 20). Als Aufgabenstellung sollen ebenso markierte Singularformen geübt werden: *Ergänzen Sie die maskuline oder feminine Form: Später bin ich Arzt/Ärztin* (Kapitel 1, A13, S. 11).

Im DaF-Lehrwerk B1 benutzt man innerhalb von Lese- und Schreibaufgaben gelegentlich Doppelvarianten, obwohl die Aufgabenstellungen im generischen Maskulinum stehen. So soll eine Aufgabe darin bestehen, eine Zeugenaussage zu schreiben: *Schriftliche Äußerung als Zeugin/Zeuge* (Kapitel 21, S. 51). Auch wechseln sich männliche und weibliche Formen wie *Studentin* und *einem Dozenten* (Kapitel 22, Aufgabe f, S. 74) mitunter ab. Dieser Wechsel der Singularformen schafft stilistische Abwechslung.

Was passiert im Niveau C? Sowohl innerhalb der Aufgabenteile als auch in den Aufgabenstellungen zeigen sich Doppelformen sowie Partizipialwendungen: *65% der Leserinnen und Leser* (Lektion 8, Aufgabe 3a, S. 42) oder *Kopfschmerz bei Studierenden* (Lektion 6, Aufgabe 1d, S. 8). Genderformen treten vergleichsweise wenig in Erscheinung.

In einer Übersicht ergeben sich folgende Tendenzen:

Sprachliche Formen	Prüfen und Testen	DaF A	DaF B	DaF C
Generisches Maskulinum (z. B. <i>die Schüler</i>)	häufiger	häufiger	häufiger	häufiger
Doppelnennungen (z. B. <i>Kundinnen und Kunden</i>)	häufiger	häufiger	häufiger	häufiger
Geschlechtsneutral (z. B. <i>Personal</i>)	häufiger	häufiger	häufiger	häufiger
Partizipien (z. B. <i>Deutschlernende</i>)	weniger	keine	weniger	weniger
Schrägstrichvarianten (z. B. <i>die Schüler/innen</i>)	weniger	keine	weniger	weniger

Tab. 1. Sprachformen und deren Verwendungsfrequenz

3. Sprachsystembezogene Problemfelder der Gendersprache

Mit Sprache kann man kommunizieren und Sachverhalte ausdrücken. Dass sich Sprache wandelt, ist ein Allgemeinplatz. Sprachwandel entsteht aber aus der Sprechergemeinschaft heraus und wird nicht „von oben“ dekretiert oder durch Gleichstellungsbeauftragte angeraten bzw. durch deren Leitfäden. Genderbefürworter machen einen geringen, leider mitunter lautstarken Teil der Sprachgemeinschaft aus. Dieser

Personenkreis bleibt der Mehrheit ein schlüssiges gesamtsprachliches Konzept noch schuldig. Aus grammatischer Sicht ist dies meines Erachtens nicht zu bewerkstelligen. Denn mindestens drei sprachwissenschaftliche Prinzipien werden unterlaufen:

- a. Verständlichkeit – auf der morphologisch-orthographischen Ebene,
- b. Standardisierung – auf der lexikalischen Ebene,
- c. Sprachökonomie – auf der lexikalisch-syntaktischen Ebene.

Wo genau liegen nun die Schwierigkeiten? Eine erschwerte Verständlichkeit entsteht durch Worthäufungen, morphologische Fehlkonstruktionen und nicht regelkonforme Interpunktionszeichen im Wortinneren. Dazu kommt eine Vielzahl an Varianten (Genderstern, Gap etc.). Schließlich nimmt die Gesamtzahl an Lexemen in gegenderten Texten erheblich zu.

Schauen wir uns konkrete Fälle auf den verschiedenen sprachlichen Ebenen an:

a. semantische Ebene

Die Betreuer (Wissenschaftler, die eine wissenschaftliche Arbeit betreuen) – Bei Personennennungen im Plural liegt der Fokus meist auf der Funktion/Tätigkeit oder Art und nicht auf dem Geschlecht der Ausführenden.

b. graphematisch-phonologische Ebene

Ärzt:in – falsche maskuline Form *Ärzt*

Bauer:in – falsche feminine Form *Bauerin*

c. morphologische Ebene

Kolleg:in – unvollständige maskuline Form *Kolleg*

Pl. *die Nutzer:innen* – falsch markiertes Pluralsuffix (fem.), nur Frauen lexikalisch repräsentiert

Pl. *die Nutzer* (im Plural unmarkiert)

Sg. *der Nutzer* >markiert den Singular (mask. Suffix *-er*)

d. syntagmatische Ebene (Wortgruppe)

Hierbei kommt es zu Irritation durch drei Interpunktionszeichen im Wortinneren:
Wir suchen einen begeisterten Teilnehmer für die Mitarbeit.

Wir suchen eine:n begeisterte:n Teilnehmer:in für die Mitarbeit.

Überdies erzeugt die mehrfache Verwendung des Doppelpunktes vor den jeweiligen Deklinationsmorphemen fehlerhafte Grammatikstrukturen. Aufgrund dessen, dass das Deutsche eine flektierende Sprache ist, ist das Phänomen der *Kongruenz* von großer Bedeutung: Diese besagt, dass die grammatikalischen Merkmale der Konstituenten innerhalb einer Wortgruppe miteinander übereinstimmen müssen. Das Anhängen von Suffixen erfolgt dabei bei männlichen und bei weiblichen Formen in unterschiedlichsten Varianten und nicht nur bei einem der beiden Geschlechter. Die durch den Doppelpunkt abgegrenzten Deklinationsmorpheme erwecken in ihrer mehrfachen Anwendung jedoch den Eindruck, als müssten sie bei der Repräsentation eines einzelnen Geschlechts kollektiv entweder auftreten oder wegfallen, um die Kongruenz zu erfüllen. Dies führt zu zwei inkorrekten Sätzen:

**Wir suchen einen begeisterten Teilnehmerin für die Mitarbeit.*

**Wir suchen eine begeisterte Teilnehmer für die Mitarbeit.*

e. syntaktische Ebene

In manchen Fällen ist hierbei keine Gendervariante möglich. Das generische Maskulinum regelt mitunter auch, dass das Maskulinum die Funktion des regierenden Genus übernimmt. Grammatische Kongruenz ist hierbei herzustellen:

Indefinita: **Jemand** hat **seinen** Schlüssel verloren.

Indefinita: **Niemand** sollte auf **seinen** Urlaub verzichten.

Indefinita + Nebensatz: **Jemand, der seinen** Schlüssel verloren hat.

Fragepronomen: **Wer** hat **seine** Übungen nicht erledigt?

Artikel-Pronomen-Beziehung: **Wer** sagt, was da auf **einen** zukommt.

Korrelat: **Wer** denkt, **er** sei schlau, **der** ist meist dumm.

Redewendungen: **Alles** zu **seiner** Zeit.

f. Wortbildungsebene

Hierbei ist eine Sexusmarkierung unnötig:

Fugenelement -n: *Bauernregel* = *Bäuer:(i)nregel*?

Suffix -ling = kein Femininum möglich (*derFeigling*)

Komposita mit Bestimmungswort (Gruppenbezeichnung):

Arztbesuch = *Ärzt:innenbesuch*?

Autorenteam = *Autoren:innenteam*?

Lehrerzimmer = *Lehrer:innenzimmer*?

g. textgrammatische Ebene

In der ungedenderten Version liegen 40 Wörter vor sowie der Fokus auf dem Inhalt: **Der Arzt** ist **ein Arzt**, **der** sich vornimmt, gesund zu leben. **Sein Patient** sollte das auch tun und auf den Rat **des Arztes** hören. **Der** mündige **Patient** beharrt aber auf **seiner** Eigenverantwortlichkeit, ohne die **er** eingeschränkt wäre in **seiner** Persönlichkeit.

In der Genderversion mit 52 Wörtern liegt der Fokus auf dem Geschlecht sowie beim Lesen und Sprechen ein Doppelbezug von Artikel oder Pronomen zum Bezugswort vor: korrekt: *der Arzt/die Ärztin*

inkorrekt: *der/die Arzt/Ärztin*

Der/die Arzt/Ärztin ist **ein/eine Arzt/Ärztin**, **der/die** sich vornimmt, gesund zu leben.

Sein/ihre Patient/in sollte das auch tun und auf den Rat **des/der Arztes/Ärztin** hören.

Der/die mündige **Patient/in** beharrt aber auf **seiner/ihrer** Eigenverantwortlichkeit, ohne die **er/sie** eingeschränkt wäre in **seiner/ihrer** Persönlichkeit.

h. semantisch-pragmatische Ebene

Hierbei erfolgt eine Missachtung kotextueller und kontextueller Sprachverwendungsmuster. In Gruppenbezeichnungen ist eine Sexusmarkierung unnötig. Eine exemplarische Personenbenennung liegt z. B. vor, wenn von **den Lesern** die Rede ist, d. h. irgendwelche fiktive Leser sind gemeint.

Generisches Maskulinum im Plural:

Die Tierbesitzer unterhielten sich angeregt in der **Vereinssitzung**.

Präsupposition: Tierbesitzer waren anwesend, der Verein existiert und dieser besteht aus Kindern, Jugendlichen, Frauen, Männern und Rentnern etc.

Tierbesitzer: Gruppe von Menschen (Plural), die Tiere besitzen

Generisches Maskulinum im Singular (verallgemeinernd):

Der Zuhörer hat den Eindruck, dass **er** von den Medien nicht beachtet wird.

Hierbei ist das Geschlecht bedeutungslos.

Auf allen sprachlichen Ebenen kollidieren Gendersprachformen mit den Regeln der deutschen Sprache und ihrer inneren Logik. Die Frage stellt sich also, wie und wo man diese in den DaF-Unterricht einführen will. Als Grammatiksequenz führt dies zu Ausnahmen. Unlogische Konstruktionen verkomplizieren zudem das Erlernen von komplexen Sprachstrukturen. Beim verstehenden Lesen innerhalb der Lexik erschweren Genderformen die Lesbarkeit und damit die Verständlichkeit der Texte.

4. Konsequenzen für das Studienmaterial im DaF-Unterricht

Nachfolgend sollen Übungsaufgaben des „Intensivtrainers Wortschatz und Grammatik A1“¹³ die Schwierigkeiten demonstrieren, warum das generische Maskulinum nicht einfach durch Genderformen ersetzt werden kann.

Das Kapitel 3 des „Intensivtrainers Wortschatz und Grammatik A1“ ist überschrieben mit *Studentenleben*. Wie schon erläutert, lassen sich Komposita, bei denen das Bestimmungswort als Plural maskuliner Personenbezeichnungen steht, schwer gendern. Es werden innerhalb grammatischer Übungsteile oft generische Maskulina benutzt, so z. B. in einer Übungsmail, deren Sätze die Lerner in die richtige Reihenfolge bringen sollen; also eine textgrammatische Übung. Das Lexem *Studenten* taucht hier zweifach auf (S. 11). Dieses Lexem könnte man im Text auch mit einer gegenderten Variante ersetzen, ohne dass die Kohärenz gestört würde.

In einer anderen Übung wird die Bedeutung des Konnektors *denn* geübt (S. 29). Hierbei geht es einerseits um die Numeruszuordnung und andererseits darum, die Satzteile semantisch korrekt miteinander zu verbinden. Die Lerner sollen hauptsächlich die Sachverhaltsdarstellungen von der linken Seite der rechten zuordnen und Numeruskongruenz herstellen.

In der linken Spalte steht: *Viele Studenten haben einen Job*. In der rechten Spalte soll nach dem Konnektor *denn* das dazugehörige Personalpronomen ergänzt werden, also *sie* und der Satz ergänzt werden: *Denn sie brauchen Geld (... Geld brauchen)*. Die Lerner müssen erkennen, dass es sich bei *Studenten* und bei dem Pronomen *sie* um Pluralformen handelt. Aus der Übung ist ein Beispielsatzpaar gewählt worden: *Viele Studenten haben einen Job. Denn (sie) brauchen Geld (... Geld brauchen)*.

Schließlich ist noch eine andere Übung erwähnenswert, bei der Indefinitpronomen (*nichts, etwas, man, alle*) eingesetzt werden sollen (S. 57). Die linke Spalte bildet Fragen ab, bei der das jeweilige Pronomen eingesetzt werden soll: *Hat Melanie (alle) auf der Grillparty gekannt?* In der rechten Spalte soll das passende Pronomen eingesetzt werden: *Nein, sie hat nicht (alle) gekannt, nur einige Kollegen*.

Das passende Pronomen soll in den Satzkontext passen und die Pluralkongruenz hergestellt werden. Insgesamt beziehen sich diese Übungen auf die Schriftkompetenz der Lerner.

¹³ Vgl. Braun (2017).

Grundsätzlich kann ich bei jeder zu erlernenden Sprach- und Schreibfähigkeit gegenderte Sprache nicht empfehlen, da die Genderzeichenvarianz die Lerner verunsichert und keinen Bestandteil der Sprach- und Lernkompetenz darstellt.

5. Zusammenfassung

In allen drei Niveaustufen wird in sehr geringem Maße auf gegenderte Formen zurückgegriffen. Gerade in Werken, die dem Prüfen und Testen dienen, ist eine grammatisch korrekte sowie klar verständliche Sprache in Mündlichkeit und Schriftlichkeit unverzichtbar, da Fragen und Sinninhalte von den Prüflingen schnell und eindeutig verstanden sowie nach eindeutigen Regeln bewertet werden müssen. Nicht umsonst haben die Schuldirektoren in Sachsen vom dortigen Kultusministerium Ende August 2021 einen Brief mit der Diktion erhalten, in der Kommunikation und Sprache an sächsischen Schulen auf eine geschlechtergerechte Sprache durch Sonderzeichen zu verzichten.

Grammatisches und lexikalisches Wissen zu vermitteln bedeutet, Systematiken im Sprachbau und in der Funktionsweise zu erklären, anstatt aus moralischer und pseudomoderner Sicht diese Kategorien zu betrachten und zu unterrichten. Es existieren auch keine wirklich logischen Regeln innerhalb der Verwendung der Gendersprache, dafür eine Vielfalt von Zeichen, die sich schwer in einzelne Wörter integrieren lassen. Allein dies macht es schwierig, diesbezügliches Wissen strukturiert zu vermitteln. Hinzu kommt, dass gegenderte Texte durch deren umständliche Schreib- und Sprachformen schwerer verständlich sind. Durch Gendersprache werden besonders im Bereich der Personenbezeichnungen einzelne Lexeme geschlechtlich übermarkiert. Es kommt dergestalt zu Verwerfungen innerhalb des Sachverhalts und des Kontextes, sowohl im Satz selbst als auch satzübergreifend. Verschiebungen auf der semantischen Ebene sind die Folge.

Sprache ist ein komplexes Zusammenspiel aus orthographischen, morphologischen, lexikalisch-semantischen, syntaktischen, textuellen, pragmatischen und stilistischen Regularitäten und hat nicht die primäre Funktion, Geschlechteridentitäten abzubilden. Aus der Rechtschreibperspektive betrachtet ist die Gendersprache eine uneinheitliche, unautorisierte, sprachpolitisch motivierte Minderheitenorthographie. Das Generische Maskulinum will weder jemanden diskriminieren noch ausschließen. Es dient lediglich als inklusive und effiziente Form zur Benennung von Belebtem und ist grammatisch unmarkiert.

Ich plädiere je nach Niveaustufe, didaktischem Ziel und Aufgabenkontext für die Verwendung des unmarkierten generischen Maskulinums, Ersatzformen (Passivierung oder Sachbezeichnung) oder Doppelnennungen bei Personenbezeichnungen. Gerade bei Testwerken ist das Kriterium der Verständlichkeit sehr wichtig, um Übungen und Aufgaben in der entsprechenden Zeit zu lösen. Genderformen machen das Geschriebene oder Gehörte innerhalb der Testsituation unnötig kompliziert, erschweren das

Verständnis und sind mit den orthographischen Prinzipien nicht vereinbar. Sie fokussieren die Leseaufmerksamkeit primär auf den geschlechtlichen Charakter der Zeichen, werfen dadurch Fragen auf, können Lerner verunsichern und lenken vom eigentlichen propositionalen Gehalt der Satz- und Textaussagen ab.

Alles in allem kann ich nur davor warnen, Gendersprachformen in den aktiven Unterricht einzubeziehen. Dies würde die Lerner eher verwirren als zum erfolgreichen Spracherwerb beitragen. Eine systematische Vermittlung gendersprachlicher Elemente, insbesondere auf der lexikalisch-morphologischen, aber auch orthographischen und syntaktischen Ebene im DaF-Unterricht kann und wird nicht gelingen. Die Unwägbarkeiten und Schwierigkeiten wurden aufgezeigt. Worauf man DaF-Lerner jedoch aufmerksam machen sollte, ist die gendersprachliche Variationsbreite bei Personenbezeichnungen, die in unterschiedlichen Textsorten auftreten kann, also in der passiven Rezeption und nicht im aktiven Lernprozess.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- BRAUN, Birgit et al. *Intensivtrainer Wortschatz und Grammatik A1. DaF kompakt neu*. Stuttgart: Klett, 2017. Print.
- BUSCHA, Anne und Szita SZILVIA. *Begegnungen, Deutsch als Fremdsprache, Integriertes Kurs- und Arbeitsbuch A1+*. 3., überarbeitete Auflage. Leipzig: Schubert Verlag, 2021. Print.
- KOUKIDIS, Spiros und Artemis MAIER. *Arena B1. Training zur Prüfung Goethe-/ ÖSD-Zertifikat B1 für Jugendliche. Transkriptionen. Lehrerausgabe*. Athen: Praxis Spezialverlag DaF, 2019. Print.
- KOUKIDIS, Spiros und Artemis MAIER. *Arena B1. Training zur Prüfung Goethe-/ ÖSD-Zertifikat B1 für Jugendliche*. Athen: Praxis Spezialverlag DaF, 2019. Print.
- SANDER, Ilse und Daniela SCHMEISER et al. *Kompass DaF C1.2, Deutsch für Studium und Beruf, Kurs- und Übungsbuch*. 1. Auflage. Stuttgart: Ernst Klett Sprachen, 2021. Print.
- SCHMOHL, Sabrina und Britta SCHENK et. al. *Akademie Deutsch B1+, Intensivlehrwerk mit Audios online*. Band 3, 1. Auflage. München: Hueber Verlag, 2020. Print.

Sekundärliteratur

- DUDEN. *Die Grammatik: Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Berlin: Dudenverlag, 2016. Print.
- FREESE, Anika und Oliver Niels VÖLKEL. *Gender_Vielfalt_Sexualität(en) im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. München: Iudicium Verlag, 2022. Print.
- KOTTHOFF, Helga und Damaris NÜBLING. *Genderlinguistik – Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht*. Tübingen: Narr Francke Attempto, 2018. Print.
- LIPSKY, Angela. „Geschlechtergerechte Sprache und Sprachwandel im Deutschen: auch ein Thema für DaF!“. *Deutsch als Fremdsprache* 3 (2021): 131–140. Print.
- LUTJEHARMS, Madeline und Claudia SCHMIDT. „Sprache und Geschlecht. Zur Relevanz der linguistischen Gender-Forschung für Deutsch als Fremdsprache“. *Variation im heutigen Deutsch: Perspektiven für den Sprachunterricht*. Hrsg. Eva Neuland. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang, 2006, 211–222. Print.

- PEUSCHEL, Kristina. „Aspekte von Gender in der Sprach(aus)bildung Deutsch (als zweite, dritte und Folgesprache)“. *Normative Grundlagen und reflexive Verortung im Feld DaF_DaZ**. Hrsg. Inci Dirim und Anke Wegner. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, 2018, 344–362. Print.
- TRUTKOWSKI, Ewa. „Wie generisch ist das generische Maskulinum? Über Genus und Sexus im Deutschen“. *ZAS Papers in Linguistics* 59 (2018): 83–96. Print.

Internetquellen

- KAUPP, Steffen. *Goethe-Institut*. September 2020. <https://www.goethe.de/ins/nz/de/kul/mag/21967217.html>. 12.1.2023.
- KLEIN, Wolf Peter. *Leitfäden für geschlechtergerechte Sprache. Eine linguistische Einordnung*. https://www.saw-leipzig.de/de/aktuelles/dokumente/saw_gender-forum_flyer.pdf. 26.8.2024.
- <https://gfds.de/standpunkt-der-gfds-zu-einer-geschlechtergerechten-sprache/>. 10.2.2023.
- <https://www.uni-leipzig.de/chancengleichheit/doppelpunkt/geschlechtergerechte-sprache.24.3.2023>.
- <https://www.rechtschreibrat.com/geschlechtergerechte-schreibung-empfehlungen-vom-26-03-2021/>. 9.2.2023.
- <https://www.rechtschreibrat.com/geschlechtergerechte-schreibung-erlaeuterungen-begrue-ndung-und-kriterien-vom-15-12-2023/>. 16.12.2023.
- <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB#>. 1.9.2.2023.

ZITIERNACHWEIS:

- SEYFERTH, Sebastian. „Die sogenannte geschlechtergerechte Sprache in Lehr- und Lernpraxis – ein Fall für den Zweitspracherwerb im Kontext von Prüfen, Testen und Evaluieren?“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 27, 2025 (I): 265–278. DOI: 10.23817/lingtreff.27-16.